

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 13 (1918)
Heft: 8

Artikel: Das Testament eines Sozialisten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

formulieren. Sie sind an sich ja recht schön und gut, und früher und niewendig auch wieder gesagt und praktiziert worden, als man von nationaler Erziehung noch nicht sprach. Sie war ein Phantasieprodukt des Kriegsfeuers; sie ist verblüfft vor den grauen Wirklichkeiten des Alltags, den auch der Krieg beherrscht.

Über der Krieg hat auch die russische Revolution gebracht, und mag er endlich ausgehen, wie er will, die Dinge, die in Russland geschehen sind, können und werden, so oder so, auch nach dem Westen kommen; jene grauen Wirklichkeiten des Alltags werden nach dem Friedensschluß sogar schwarz werden, jene Kämpfe der egoistisch interessierten Wirtschaftsgruppen wird den sozialen Klassen eine Schärfe annehmen, gegen die die bisherigen Kinderspiel gewesen sein werden. Dann werden ein paar Ideologen und die „pädagogischen Kreise“ ein neues Schlagwort prägen und aus ihm das Heil verkünden: „Soziale Erziehung“. Ob sie dann auch noch ein gläubig aufsitzendes Volk finden werden? Aber davon wird alles abhängen! Nur braucht es Zeit, Zeit. Denn es müssen Generationen sozial erzogen sein, bis davon ein Stück des Heiles kommen könnte. Bis dann wird man das Jubiläum der Reformation zum fünftzigsten Male längst gefeiert haben.

Was tun indessen wir? Fangen wir gleich an! In überlauendfacher Kleinarbeit kann es gelingen.

Das Testament eines Sozialisten.

„Wenn ich sterbe,“ schrieb ein Kämpfer von Limoges seinem Vater, „wirst Du meinen Sohn im Glauben an den Sozialismus erziehen, Du wirst ihm sagen, daß er niemals daran denken soll, mich zu rächen, Du wirst ihn lehren, daß er mit den andern Völkern an der Verwirklichung unseres schönen Traumes fortzufahren hat.....“

Dazu schrieb der „Populaire du Centre“: Die Kämpfenden draußen, die von der Lehre des Sozialismus erreicht werden, kennen diesen Hass gegen die einzelnen Individuen nicht. Die Meister — von denen Vandervelde einer war — haben sie gelehrt, daß das ökonomische System die Gefühle und Ideen bestimmt, daß der Kapitalismus im besondern solche Streitigkeiten, solche Wettbewerbe, solche Interessenkonflikte herbringt, daß der dauernde Krieg zwischen den Individuen und den Klassen auch zwischen den Staaten immer möglich ist. Sie verabscheuen dieses System, ja, sie träumen davon, es niederzuwerfen, es durch ein anderes zu ersetzen, das, wie unsere Lehren beweisen, die Befreiung, den Wohlstand, den Frieden mit sich bringt.....

Lohnämter und Minimallöhne.

Die Teuerung steigt, selbst die Frau aus dem Mittelstande leidet über die hohen Preise der Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Brennmaterialien. Was kostet heute nur eine Wäsche, was muß man ausgeben, um die paar alten Lumpen, schon hundertmal geflickt, wieder sauber zu kriegen!

Der Arbeiter sogenannter qualifizierter Berufe, der schon längst den Segen einer guten Berufssorganisation eingesehen hat, versucht durch Volkskämpfe, Kämpfe um Teuerungszulagen seine wirtschaftliche Lage einigermaßen zu bessern. Für diese Kategorien brauchen wir keine Lohnämter und keine Minimallöhne. Bei unserer Forderung denken wir in erster Linie an die Heimarbeiterinnen. Hier sind nun allerdings die Verhältnisse sehr schlimm. Die Löhne sind nicht in die Höhe gegangan, sondern sie sind teilweise gesunken.

Vor uns liegt z. B. ein wollener Unterrock, Supon mit plissiertem Bolant. Versuchen wir die Näharbeit dieses Stücks zu beschreiben: Vier Längsnähte, oben besetzt mit Durchzug für das Band, zwei Aufhänger, am Schlitz Klei-

nes Säumchen. Unten vom Bolant schräges im Bogen ange setztes Bolant. Die Bogennähte sind passenpoliert mit kariertem Halbseidenstoff. Am unteren Ende des Bolants ist ein 12 Zentimeter breites plissiertes Halbseidenbolant anzusetzen. Das Seidenbolant ist aus einem Streifen, der zusammenzusetzen und zu hämmern ist. Der gesäumte Streifen wird hierauf in die Fabrik geschickt zum Plissieren, dann wieder abgeholt und an den Supon gesetzt. Der fertige Rock sieht sauber und sehr elegant aus, ein Stück, das heute im Laden nicht unter 25 Fr. verkauft wird. Für diese Arbeit erhält die Heimarbeiterin siehe und schreibe 75 Cts. Nählohn. Sie bringt vier Stück im Tage fertig, den Laden kostet sie zu liefern, die Spule zu 1 Fr. Mit einer Spule können vier Röcke genäht werden. Die Kinder besorgen die Fertigarbeit, bringen das gesäumte Bolant zum Plissieren, liefern die fertigen Röcke ab.

Tagesverdienst netto nach Abzug 2 Franken. Nicht berechnete Ausgaben: Abnutzung der Maschine, Maschinenöl, Nähnadeln, Arbeitsraum, Kinderarbeit.

Diese Beispiele lassen sich vermehren.

Berechnung des Arbeitslohnes.

Beschäftigten wir uns noch etwas mit der heute üblichen Art der Preisberechnung für Heimarbeit.

Es gibt verschiedene. Das Modell eines Kleides, einer Bluse oder eines Supons wird im Geschäft im Atelier ausprobiert; man gibt die Arbeit einer geschickten Mädlarbeiterin, läßt sie auf Tod und Leben arbeiten und berechnet dann den Arbeitslohn. Die Mädlarbeiterin, die im Stücklohn arbeitet, ist sehr fleißig, denkt weder an gesundheitsschädliche Gezörigkeit, noch an ihre Nerven. Stich, stich, alles ist so furchtbar teuer. Sie muß ein Paar Stiefel haben, so kann sie Sonntag nicht mehr auf die Straße, dabei hat sie doch mit Freunden abgemacht, hinaus ins Freie zubummeln, nach der Arbeit im dumppen Atelier hinaus in den grünen Wald. Also noch etwas schneller an der Maschine. — Der Unternehmer sieht, daß ja der Arbeitslohn für ein solches Stück noch zu hoch ist, dank dem Mädlarsystem und der Gezörigkeit der betreffenden Arbeiterin. Er reduziert den Stücklohn und überträgt die Ausführung der weiteren gleichen Arbeit den Heimarbeiterinnen.

Ein anderes beliebtes System ist auch das umgekehrte Schäkeln der Arbeit. Jemand eine Direktorin setzt den Stücklohn fest, schäkungweise. Die Heimarbeiterin läßt sich auch den niedrigsten Lohn gefallen, denn sie versteht mit ihrer Arbeitskraft nicht zu rechnen, dehnt den Arbeitstag auf eine beliebige Länge aus, 16 und noch mehr Stunden, zieht die Kinder zur Mithilfe heran, Ferggen, Versäten, selbst Handarbeit, Knöpfe an nähen usw.

Was verstehen wir unter Lohnämter?

Eine gemischte Kommission aus Arbeiterinnen und Arbeitgeber setzt den Stückpreis fest, nachdem eine nicht überaus geschickte Heimarbeiterin ein Musterstück angefertigt, die genormte Arbeitszeit berechnet hat. Laden ist wie weitere Zutaten vom Arbeitgeber zu liefern. Für Arbeitsraum, Abnutzung der Maschine, Reparaturen usw. ist ebenfalls eine Summe in Rechnung zu bringen. Die Grundlage der Berechnung bildet ein Minimallohn, welcher der betreffenden Arbeiterin eine Existenzmöglichkeit bietet. Der Minimallohn kann nicht überall der gleiche sein; in einer Stadt mit hohen Mietzinsen höher als auf dem Lande. Die Kosten für die allgemeine Lebenshaltung sind allerdings in Stadt und Land ungefähr die gleich hohen. Nach unserem Dafürhalten muß die Heimarbeiterin auf einen Stundenlohn von 70 Cts. kommen, um noch einigermaßen existieren zu können. Der Minimallohn müßte 6 Fr. per Tag sein.

Heimarbeiterinnenversammlungen.

Um all diese Fragen richtig besprechen zu können und die betreffenden Berufssarbeiterinnen selbst zu hören, müssen sich die Heimarbeiterinnen entschließen, zusammenzu-